

Das
Zeltlager auf der Lockstädter Heide
in Holstein.

Eine militär-ärztliche Skizze
im Vergleich
mit dem Lager von Châlons

von

Dr. Wilhelm Roth,
königl. preussischem Stabsarzt.

(Besonderer Abdruck aus der „Allgemeinen Militärzeitung.“)



Darmstadt & Leipzig.
Eduard Bernin.
1866.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

Am 1. August d. J. bezog der größte Theil der königlich preussischen Truppen in den Elbherzogthümern auf der Lockstädter Heide für einen Monat ein Zeltlager.

Es scheint damit der Anfang gemacht worden zu sein, die Idee der stehenden Lager, die in neuerer Zeit als besonders werthvoll für die Ausbildung des Feldsoldaten erkannt worden ist, auch in der preussischen Armee zu verwirklichen. Zeltlager an und für sich sind in der preussischen Armee nichts Neues; bereits in den dreißiger Jahren — zuletzt unseres Wissens 1843 — sind solche von längerer oder kürzerer Dauer aufgeschlagen worden.

Bei der großen Wichtigkeit der Sache erscheint uns eine Besprechung der Hauptfragen vom Sanitätsstandpunkte mit Berücksichtigung der Einrichtungen in Châlons angemessen; wir betonen indessen gleich im voraus, daß wir uns der Unterschiede eines vierwöchentlichen Lagers von einem stehenden sehr wohl bewußt sind und keineswegs die Einrichtung beider als identisch betrachten.

Der Lagerplatz und seine allgemeinen Verhältnisse.

Der Lagerplatz, welcher zu dem diesjährigen Feldlager ausgewählt war, lag circa 1 Meile von der Station Wrist der Altona-Kieler Bahn, $\frac{3}{4}$ Meilen von dem Flecken Kellinghusen in westlicher Richtung entfernt. Derselbe war ein Theil eines wellenförmigen Heidelandes, das dicht mit Heidekraut und ab und zu mit Kiefern bewachsen ist und in mäßiger Steigung von beiden Seiten zu einem Bach, dem Mühlenbach, abfällt, durch welchen es in zwei Theile, einen größeren westlichen und einen kleineren östlichen getheilt

wurde. Der Boden dieses Heidelandes bestand aus 1 Fuß Torfkruste, darunter lag schwarze Erde, unter dieser weißer Sand; derselbe war von einer außerordentlichen Durchlässigkeit. — Die herrschende Windrichtung ist in dieser Gegend West und Nordwest. Die Winde pflegen mit großer Kraft bei ihrem Eintritt einzusetzen, was auch zu Anfang des Lagers durch die orkanartigen Stürme, welche den heißen Julitagen folgten, zur Genüge bestätigt wurde. Im Ganzen war die Witterung im August kühl, darunter eine ziemliche Anzahl Regentage; die meteorologischen Verhältnisse boten jedoch keinen Grund für schädliche Einflüsse, sowie auch dieselben in dieser Gegend nicht bekannt sind (namentlich keine Malaia).

Die Wahl dieses Lagerplatzes war durch den Generalstab erfolgt. Bei den allgemeinen günstigen Verhältnissen war dieselbe durch die sonstige geringe Nutzung des Landes wesentlich unterstützt worden. Auch die Dänen hatten denselben Platz bereits vor 19 Jahren zu einem Zeltlager benutzt.

Zahl der Truppen und Truppenstärke.

Das Lager wurde von den gesammten Truppen, welche zur Zeit in Schleswig stehen, mit Ausnahme von 2 Bataillonen (die in Rendsburg und Kiel zurückgeblieben) bezogen. Dieselben formirten 3 Brigaden, welche unter dem Commando Seiner Excellenz des Generallieutenants von Canstein standen. Die nähere Formation war folgende:

Commandeur: Generallieutenant von Canstein,

Divisionsstab: Generalstab: Major von Dörnberg,
Hauptmann von Caprivi. Ingenieur: Premierlieutenant Mantey,

Sanitätsdienst: Oberstabsarzt Dr. Mehlhausen,

Verwaltung: Intendanturrath von Schwedler.

I. Brigade: Generalmajor von Bentheim.

Magdeburgisches Füsilierregiment Nr. 36.

6. ostpreussisches Infanterieregiment Nr. 43.

8. pommersches Infanterieregiment Nr. 61 (2 Bataillone).

II. Brigade : Generalmajor von Korth.

2. schlesisches Grenadierregiment Nr. 11.
1. rheinisches Infanterieregiment Nr. 25.
4. pofensches Infanterieregiment Nr. 59 (2 Bataillone).

Cavalleriebrigade : Generalmajor von Flies.

- Rheinisches Dragonerregiment Nr. 5.
- Magdeburgisches Dragonerregiment Nr. 6.

Artillerie : Oberstlieutenant von Schelha.

3 Batterien.

Im Summa : 16 Bataillone, 8 Escadrons, 3 Batterien = 9190 Mann und circa 1200 Pferde.

Commandant des Lagers war der Generalmajor von Bentheim.

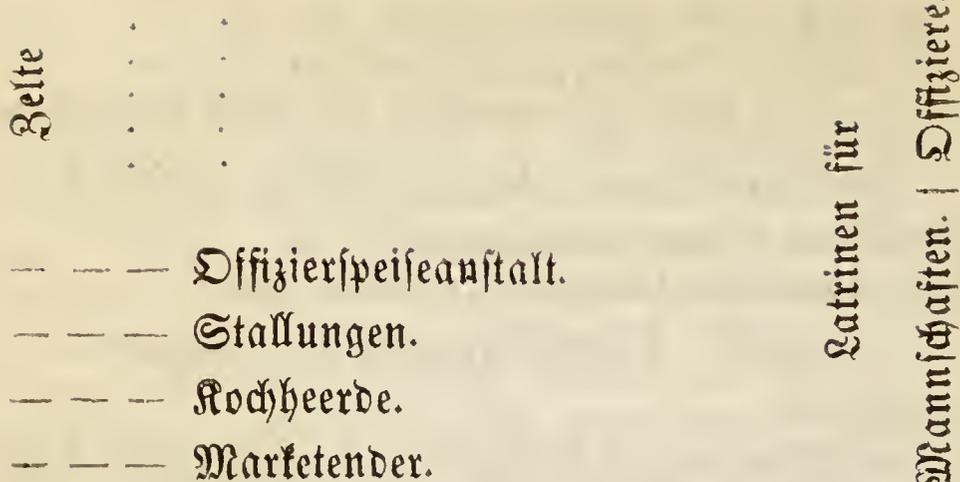
Platzmajor war der Premierlieutenant Störmer (vom Infanterieregiment Nr. 43).

Allgemeine Einrichtung des Lagers.

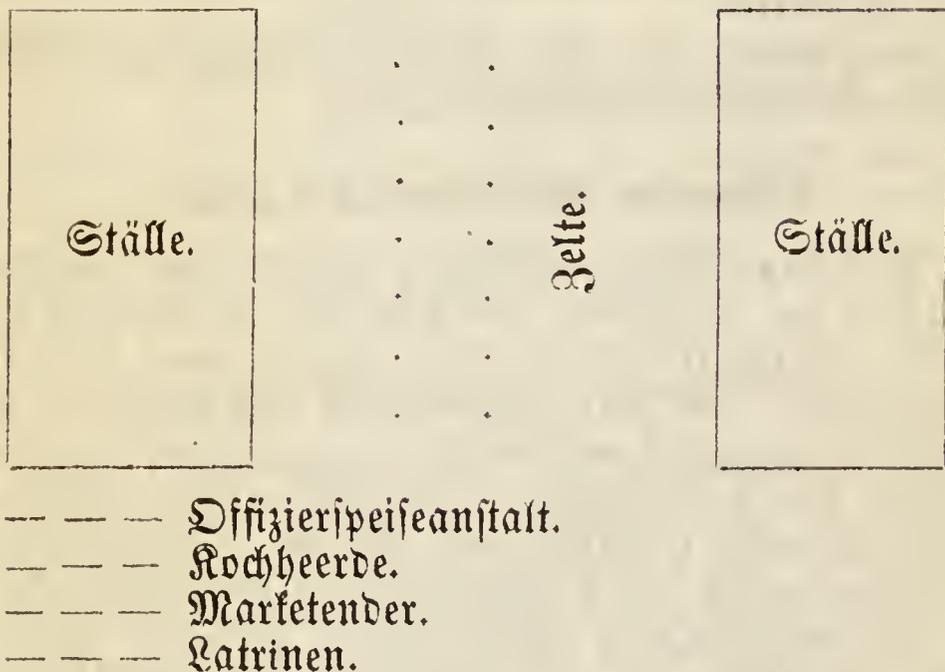
Das Lager war im Ganzen genau nach den Vorschriften der Lagerung der Truppen im Frieden von 1842 eingerichtet und die darin angegebenen Abstände eingehalten. Es kann nicht in der Absicht dieser Arbeit liegen, speciell auf dieselben einzugehen; dieselben werden nur gelegentlich, wo es sich um Sanitätsverhältnisse handelt, Erwähnung finden. Wie schon angegeben, wurde der Lagerplatz durch den Mühlenbach in eine westliche und östliche Hälfte getheilt. Auf der westlichen Hälfte lag die Infanterie, auf der östlichen die Cavallerie und Artillerie. Von der 1. Infanteriebrigade lag das 36. und 43. Regiment zusammen, während das 61. mit den Regimentern der 2. Brigade den Platz theilte. Im Allgemeinen sah die Front des Lagers gegen Westen, nur die des 36. und 43. Regiments war gegen Südwesten gerichtet. Auf einer Höhe lagen die Zelte des Divisionsstabes, von welchen aus das ganze Lager mit Ausnahme der Artillerie übersehen werden konnte.

Das allgemeine Arrangement des Lagers war folgendes :

Bei der Infanterie.



Bei der Cavallerie und Artillerie.



Die Unterbringung sämtlicher Truppen im Lager geschah unter Zelten.

Die Zelte sind verschiedener Art, nämlich conische und Markisenzelte; erstere für die Infanterie, letztere für Cavallerie und Artillerie.

Das conische Zelt von starkem Drillich hat in der Mitte eine starke, mit acht Armen zum Aufhängen von Effecten versehene Stange, welche das ganze Zelt trägt, von 11 Fuß 10 Zoll Höhe, in der Grundfläche einen Durchmesser von 15 Fuß 5 Zoll. Der Mantel des Zeltes geht von der Spitze nicht ununterbrochen

zur Erde herab, sondern derselbe macht in der Höhe von $1\frac{3}{4}$ Fuß über dem Boden ein Knie, welches dadurch zu Stande kommt, daß die Stricke, durch welche das Zelt angezogen wird, hier mit einem Knoten durch die Leinwand durchgelassen sind. Werden sie angezogen und unten an den ausgefehlten Pflöcken (Seringen) befestigt, so hängt der unterhalb der angezogenen Stelle befindliche Theil des Zeltmantels gerade herunter, zwischen seinem unteren Rand und dem Boden wird innerhalb des Zeltes ein Strohfascinenzkranz befestigt. Außerhalb des Zeltes läuft ein Graben herum. Stricke befinden sich im Innern des Zeltes nicht. — In dem Mantel ist eine Thüre. Ein solches einfaches Zelt ist bestimmt, 15 Mann Infanterie mit ihrem Gepäck, ausgenommen die Gewehre, die unter Gewehrmäntel gestellt werden, aufzunehmen. Dasselbe bietet unzweifelhafte Vorzüge. Es besitzt eine große Widerstandsfähigkeit, ist geräumig, und läßt sich, sobald man das Knie in die Höhe hebt, auch gut ventiliren, was ohne Loslösung der spannenden Leinen geschieht.

Die Nachtheile dieses Zeltes sind folgende:

- 1) Ist ein einfaches Zelt bei Regenwetter zu dünn; die unter demselben liegenden Leute werden vollkommen naß.
- 2) Sobald man das Zelt vollständig schließt (was in jeder Nacht geschehen muß), so hört selbstverständlich jede Ventilation auf, außer derjenigen, welche durch die Zeltwand vor sich geht. Bei schlechtem Wetter wird jedoch dieser Luftaustausch durch die Durchnässung des Zeltmantels erheblich heruntergesetzt; die Luft ist dann am Morgen eine sehr schlechte.

Die Mittel, denen wir zur Beseitigung dieser Nachtheile das Wort reden möchten, hängen genau mit einander zusammen. Gegen den ersteren Uebelstand würde nur ein dichter Stoff mit Nutzen anzuwenden sein, welcher jedoch natürlich den Luftwechsel durch den Zeltmantel hindurch erheblich vermindern würde. Um die Erneuerung der Luft entsprechend zu erhöhen, würden wir demnach vorschlagen, auf die Mittelstange

des Zeltes auch bei uns die bei den französischen Zelten gebräuchliche Laterne aufzusetzen. Diese Laterne besteht darin, daß der Zeltmantel oben auf einem Ringe aufliegt, über welchem in der Höhe von 8 Zoll an ein Paar Blechstreifen ein Deckel befestigt ist. Diese Einrichtung läßt die Circulation der Luft auch in der Nacht zu, und macht dieselbe an heißen Tagen bei gleichzeitigem Aufbinden des Zeltkniees zu einer besonders kräftigen. Gegen einen dichteren Stoff als den bisher gebrauchten dürfte sich auch ohnehin kaum etwas einwenden lassen, da die Erfahrung ergeben hat, daß ein dichterer Stoff durchaus nicht die Gefahren bietet in Bezug auf die Luftverderbniß, wie zwei übereinander gespannte Zelte. Die Doppelzelte sind in Preußen wie in Frankreich ein Vorrecht derjenigen, welche allein oder in geringer Anzahl ein Zelt bewohnen (Offizierszelte). Ein aus dichtem Stoff, oben mit einer Laterne versehenes, nach dem preußischen Princip construirtes conisches Zelt scheint uns allen Anforderungen, welche man vernünftiger Weise an ein Zelt stellen kann, zu entsprechen. Wir halten die eine Thür in demselben gegenüber den zwei Thüren der französischen conischen Zelte für vollständig ausreichend. Die Anwendung einer Strohfmaschine, um den unteren Rand des Zeltmantels dicht zu verschließen, ist der bei den Franzosen gebräuchlichen Weise, dies mittelst eines Erdwalles zu thun, weit vorzuziehen.

Gegen die zweite Art Zelte, die sogenannten Markfisenzelte, lassen sich viel ernstere Einwürfe als gegen die conischen Zelte erheben. Dieselben sind von dichtem Drillich gefertigt, ihre Grundfläche stellt ein breites Hufeisen dar, an dessen offener Seite sich die Thür befindet (dadurch unterscheiden sie sich vollständig von den französischen Zelten gleichen Namens, deren Grundfläche eine Ellipse darstellt, die beiden Thüren liegen dann in den langen Seiten). Das preußische Markfisenzelt ist auf zwei Stangen gestützt, deren jede eine Höhe von 6 Fuß hat, zwischen beiden verläuft eine Stange, welche den First bildet, von 7 Fuß 10 Zoll Länge. Die ganze Länge der Grundfläche beträgt 11 Fuß

4 Zoll, die Breite 7 Fuß 10 Zoll. Ein solches Zelt soll 6 Cavaleristen oder Artilleristen ohne das Sattelzeug, welches neben den Pferden auf besonderen Ständern untergebracht war, aufnehmen. Das Baumzeug kommt dagegen noch mit in das Zelt. Gegen diese Zelte sind folgende Einwürfe zu machen:

- 1) Sie sind viel zu niedrig. Nur unmittelbar am First haben sie 6 Fuß Höhe, gleich neben demselben läuft die Leinwand und zwar ohne Kniee herab. Niemand kann in einem solchen Zelt aufrecht stehen, wenn er nicht unmittelbar unter die obere Stange tritt. Diese ist aber der einzige Ort, wo gewöhnlich Nägel eingeschlagen und Sachen angehängt sind. Der Soldat kann sich daher bei sechs Mann Belegung in solchem Zelt nur sitzend oder liegend befinden.
- 2) In denselben kann außer an einigen Nägeln der Firststange nichts untergebracht oder angehängt werden, da sie vollständig einer ähnlichen Einrichtung, wie sie die conischen Zelte an der Mittelstange haben, entbehren.
- 3) Die Ventilation dieser Zelte ist bei verschlossener Thüre nur durch die Wände möglich. Bei Regenwetter hört auch diese ziemlich auf. Bei Tage ist die Lüftung viel unvollkommener als die der conischen Zelte, da das Knie fehlt, also nur die Thür übrig bleibt. Das Aufheben des Randes ist außerdem nur unter gleichzeitigem Abspannen der Stricke ausführbar.

Mögen diese Punkte zur Beurtheilung dieser Zelte genügen. Wir wüßten zur Abhülfe derselben weiter kein Mittel als die gänzliche Ausrangirung. Ein Raum, in welchem der Soldat nicht stehen und nichts unterbringen kann, muß ihm, von allem Anderen abgesehen, so unbequem sein, daß schon deßwegen eine Aenderung nöthig ist. Nach unserer Ansicht ist in der allgemeinen Adoptirung der conischen Zelte die beste Abhülfe gegeben. Auch in anderen Armeen stehen die Markisenzelte auf dem Aussterbeetat. In Châlons hatten nur sehr wenige Truppen noch diese Zelte, und

auch bei diesen sollten sie durch conische ersetzt werden. Dazu kommt noch die große Fläche, welche diese Zelte dem Winde darbieten, und welche ihnen die Widerstandsfähigkeit nimmt. — Will sich der Soldat ein solches Markisenzelt, wie das beschriebene, wohnbar machen, so muß er es ausgraben, ein Verfahren, welches entschieden schädlich und auch verboten ist; er kann aber kein anderes Mittel anwenden, um sich in dem zur Wohnung ihm angewiesenen Raume vollständig aufzurichten.

Rücksichtlich der Stellung des Zeltlagers sei hier nur erwähnt, daß die Breite der Bataillonsgassen 45 Schritt, die der Brandgasse $6\frac{1}{2}$ Schritt betrug; die einzelnen Zelte mochten von einander etwa 3 Schritt entfernt sein.

Während der vierwöchentlichen Lagerperiode sind auf Antrag des Chefarztes die sämtlichen Zelte einmal und zwar um 20 Schritt versetzt worden. Bekanntlich haben die Erfahrungen in der Krim ergeben, daß ein lange benutztes Zelt, namentlich bei unzureichender Ventilation und Unreinlichkeit der Leute, außerordentlich leicht Infectionskrankheiten befördert; selbst der Boden eines solchen Zeltes kann von krankheitsbefördernden Stoffen durchdrungen werden. Wenn wir auch zugeben wollen, daß in einem vierwöchentlichen Lager bei sonst gutem Gesundheitszustand der Truppen eine üble Einwirkung von dem Stehenlassen des Zeltes nicht zu befürchten sein wird, so können wir doch diese Maßregel nur in jeder Beziehung billigen. Die kleine Mühe, welche aus derselben entsteht und welche namentlich den Grund der Verurtheilung derselben von Seite einzelner Truppencommandeure bildete, ist gegenüber der Sicherheit für die Salubrität der einzelnen Zelte nicht von Gewicht.

Die Lagerung der Truppen in den Zelten war einfach auf Stroh und mit wollenen Decken. Nach dem Reglement erhielt jeder Unteroffizier und Gemeine (welche in Bezug auf die Unterbringung gleich behandelt werden) 10 Pfund Stroh; nach 5 Tagen 5 Pfund pro Kopf zur Auffrischung des Lagers

geliefert. Diese Menge Stroh erscheint vollständig ausreichend, ebenso die Erneuerung derselben. Von der französischen Art und Weise weicht dieselbe insofern ab, als bei dieser sämtliches Stroh alle 14 Tage erneuert wird. Zur Bedeckung hatten immer je 2 Mann eine große wollene Decke, welche, namentlich wenn der Mantel zu Hülfe genommen wurde, hinreichend war. In den conischen Zelten war die Form der Lagerung die einfach radiäre; die Leute lagen mit dem Kopf nach dem Zeltmantel, mit den Füßen nach der Stange zu gerichtet. In den Markisenzelten war auch die Lagerung eine viel schwierigere. Betrug die Belegung des Zeltes die reglementsmäßige Zahl von 6 Mann, so lagen dieselben quer herüber; waren dagegen durch Krankheit u. nur 4 Mann in einem Zelte, so konnten dieselben auch den Wänden entlang liegen. Der Unterschied dieser Lagerung von der französischen besteht darin, daß jeder französische Soldat eine Strohecke, auf dieser einen Strohsack mit einem Kopfpolster, einem Betttuch und zwei wollenen Decken erhielt. Das Stroh derselben wurde alle 14 Tage vollständig erneuert. Ein stehendes Lager würde auch bei unserer Lagerung einige Abänderungen nothwendig machen; namentlich erscheint uns das Bedecken des Zeltfußbodens mit Strohmatten wünschenswerth.

Von den Offizieren erhielten sämtliche Oberoffiziere und Hauptleute jeder ein Zelt für sich. Die Offiziere einer Compagnie lagen bei der Infanterie zu zweien und dreien zusammen. Bei der Cavallerie und Artillerie, wo dasselbe Verfahren bis zu 3 Offizieren per Zelt vorschriftsmäßig ist, hatte durch die Lieferung von Reservezelten jeder Offizier ein eigenes Zelt erhalten. Jeder Arzt (deren einer per Bataillon, Cavallerieregiment und Artillerieabtheilung im Lager selbst wohnte) hatte ein eigenes Zelt. Jeder Offizier oder im Offiziersrang stehende Beamte mußte für die innere Einrichtung seines Zeltes selbst sorgen. An Stroh erhielt jeder höhere Offizier bis incl. Compagniechef 80 Pfund, jeder Lieutenant 20 Pfund und 2 wollenen Decken. Die Hälfte dieses Strohquantums

wurde alle 5 Tage behufs Erneuerung der Lagerung gegeben. Außerdem wurden für die Offizierszelte Feldtische und Feldstühle geliefert. Wir würden lebhaft wünschen, eine gewisse Anzahl von Stühlen in den Zelten der Leute oder etwa Bänke neben denselben angebracht zu sehen. Diese Einrichtung würde den Aufenthalt in einem Lager zu einem erheblich angenehmeren machen; jetzt hat der Mann in seinem Zelt oder in der Nähe desselben keinen bequemen Sitz.

Verjorgung des Lagers mit Wasser.

Wie schon erwähnt, wurde das Lager von einem Bache, dem Mühlenbach, welcher in westlicher Richtung floß, in zwei Hälften getheilt. Wiewohl nach den Angaben der Bewohner das Wasser dieses Baches ohne Schaden sowohl zum Trinken als zum Kochen benutzt wurde, hatte man dem Mühlenbache entlang noch besondere Brunnen (einen für jedes Regiment) angelegt. Diese Brunnen bestanden in großen Tonnen, jede von 1000 Quart Inhalt, welche in die Erde eingesetzt und behufs der Klärung des in sie hineindringenden Quellwassers bis zu etwa zwei Fuß von ihrem Rande mit Kies gefüllt waren. Das in denselben sich sammelnde Wasser war klar und von gutem Geschmack, jedoch wurde dasselbe bei dem Schöpfen jederzeit sehr stark aufgerührt, so daß sich in dieser Beziehung das Einsetzen von Pumpenröhren empfohlen haben würde.

Der Mühlbach bildete oberhalb des Lagers einen Teich, welcher von der Cavallerie zum Tränken der Pferde benutzt wurde. Unterhalb des Lagers befand sich ebenfalls ein Teich, welcher zu Bädern für die Mannschaften diente. Jeder Mann kam wöchentlich einmal zum Baden heran. Diese Bäder halten wir für um so wichtiger, als es dem Soldaten in seinem Zelt ganz und gar an Waschutensilien fehlt, mithin die Unreinlichkeit durch diesen Umstand geradezu gefördert wird. In Châlons wurden zum Zweck des Waschens jeden Morgen große Kübel in die Zelte gebracht. Sollte die Einrichtung und namentlich die

officielle Lieferung von Handtüchern nicht auch in der preussischen Armee ausführbar sein? Der französische Soldat erhält sogar eine Zahnbürste.

Reinlichkeit des Lagers.

Die Reinlichkeit des Lagers ließ nichts zu wünschen übrig. Jeden Morgen wurden die Zelt gereinigt, Reste und Abfälle wurden sobald als möglich entfernt; es gewährten daher die Lagergassen einen saubern und reinlichen Anblick. Ebenso wenig waren üble Gerüche im Lager selbst zu bemerken. Die Latrinen sollen nach dem Reglement so angelegt sein, daß sie mindestens hundert Schritte hinter den Brunnen liegen. Dieser Bestimmung war vollständig genügt, ebenso waren dieselben in den andern Beziehungen dem Reglement entsprechend eingerichtet. Dieselben bestanden in Gruben, welche etwa sechs Fuß tief waren, ein über denselben angebrachter Baum diente zum Sitz. Die Latrinen der Offiziere, neben denen der Leute gelegen, waren mit Brillen versehen. Umkleidet waren dieselben mit einer sieben Fuß hohen Wand von Strauchwerk, jeden Tag wurde der Unrath mit einer dünnen Schicht Erde bedeckt.

Besondere Pissoirs existirten nicht, ebenso wenig waren etwa Tonnen des Nachts zwischen den Zelten zu diesem Zweck aufgestellt, was uns durchaus nothwendig erscheint. Das Princip dieser Latrineneinrichtung halten wir für die Zwecke eines vierwöchentlichen Lagers für vollständig ausreichend, und hat sich dies auch im Lockstädter Lager im Ganzen bestätigt, wenn auch dieselben nicht ganz den üblen Geruch ausschließen. Bei einem Regimente hatte der Geruch der Latrine zu Klagen Veranlassung gegeben, und es war darauf, auf Veranlassung des Chefarztes, Eisenvitriol in die Gruben eingestreut worden, unseres Wissens mit gutem Erfolge. Die Einwendungen, welche man gegen diese Latrinen machen könnte, scheinen uns folgende zu sein. Erstens der Urin gelangt nicht in die Grube, sondern trifft den Rand derselben; es ist daher der Uringeruch sehr auffallend. Die Anbringung

einer getheerten Bretterwand (welche zugleich verhindert, daß die Hosen von Urin getroffen werden) dürfte denselben am besten in die Grube leiten. Zweitens um sicher alle üblen Gerüche aus diesen Latrinen auszuschließen, dürfte es gut sein, in dieselben nicht nur nach Bedürfniß, sondern systematisch, vielleicht jede Woche einmal, eine Schicht Eisenvitriol zu bringen. Für ein stehendes Lager von mehreren Monaten würde dies sogar unerläßlich nothwendig sein, wenn man nicht eine ganz andere Art der Latrinen anwenden wollte. Im Lager von Châlons hat man bewegliche Latrinen angebracht, sogenannte fosses mobiles, Tonnen, die mit ihrem Inhalt jeden Abend entfernt und durch neue ersetzt wurden. Die Entfernung der Latrinen von den Zelten war eine sehr verschiedene, sie schwankte zwischen 100 und 400 Schritt. Wie schon erwähnt ist, existirten keine Pissoirs im Lager. Dieser Umstand ist namentlich bei weit entfernten Latrinen von Wichtigkeit, weil er den Soldaten leicht verleitet, seinen Urin zwischen oder in den Zelten selbst zu lassen. Wir würden daher wenigstens bei weit entfernten Latrinen die Aufstellung von Fässern als Pissoirs mindestens während der Nacht wünschen. Im Anschluß zu der Latrinenfrage sei hier erwähnt, daß der Pferdemist von Decönonen aus der Umgegend angekauft und abgefahren wurde. Ueble Einflüsse wurden von demselben nicht bemerkt. Da auch der Gesundheitszustand der Pferde, welche während der ganzen Lagerperiode im Freien gestanden haben, ein vortrefflicher war, so wurden von dieser Seite auch keine ungünstigen Einwirkungen beobachtet.

Verpflegung der Soldaten.

Seit der Besetzung der Herzogthümer ist in denselben die Kriegsverpflegung beibehalten worden, mit der einzigen Modification, daß das Brod nach den Friedenssätzen geliefert wird. Demnach erhielt auch im Lager der Soldat an sechs Tagen ein halbes Pfund Fleisch (Ochsen-, Schweine-, Hammel-), an einem Tage ein viertel Pfund Speck, dazu an Gemüsen: Reis

oder Graupen oder Erbsen oder Bohnen. Ein Drittel der Portion wurde jederzeit in Kartoffeln geliefert. Zwischen der Verpflegung der beiden Brigaden war in so fern ein Unterschied, als die erste Infanteriebrigade (Sachsen, Ostpreußen, Pommern) sich die volle Portion geben ließen und von dieser sich zum Abend Kartoffeln aufhoben; die zweite Brigade dagegen (Schlesier, Polen, Rheinländer), sowie die Cavallerie und Artillerie (Sachsen, Rheinländer, Schlesier) erhielten an einigen Tagen ein Drittel ihrer Portion in Mehl behufs der Abendmahlzeit. Die obigen Speisen wurden mit dem Fleisch zusammen zu einer Suppe (pro Mann ein Quart) gekocht. Das Kochen fand in verzinkten Kupferkesseln statt, welche auf gemauerten Kochheerden eingesetzt waren. Von solchen Kesseln hatte entweder (und zwar in den meisten Fällen) die Compagnie vier kleine à 50 Quart oder das Bataillon sechs große (vier à 200 und zwei à 100 Quart).

Mit dem seit 1860 in die Kriegsverpflegung aufgenommenen Erbsenmehl sind mehrfache Versuche gemacht worden, jedoch ohne glücklichen Erfolg. Die mit demselben zubereitete Suppe verliert ganz den Geschmack nach Erbsen und mundet den Leuten nicht.

Kaffee wurde jedem Mann ein Loth geliefert. Die Leute suchten sich aus demselben eine möglichst große Menge herzustellen.

Alle vier Tage wurde ein Brod gegeben, welches in der Commisbrod-Bäckerei zu Glückstadt gebacken wurde.

Sämmtliches zum Schlachten bestimmte Vieh wurde durch einen in Kellinghusen stationirten Roßarzt vorher untersucht. Als eine besonders anzuerkennende Vorsicht heben wir hervor, daß das Schweinefleisch durch einen Arzt jeder Zeit vor seiner Verwendung auf Trichinen untersucht wurde, zu welchem Zweck ein Mikroskop von der Intendantur geliefert worden war.

Wie vollkommen ausreichend diese Verpflegung war, zeigte das Aussehen und der Gesundheitszustand der Leute. Es wäre gewiß sehr zu wünschen, diese Art der Verpflegung überhaupt an die Stelle der bisherigen

zu sehen. Besonders ist noch hervorzuheben, daß der Soldat gar keinen Abzug hatte, sondern seine volle Löhnung erhielt, wodurch ihm der gelegentliche Genuß von Bier leicht möglich wurde. Die Zeit der Mahlzeiten war Morgens vor dem Ausrücken Kaffee, 12 Uhr Mittag, 7 Uhr Abends Abendbrod.

Kleidung der Soldaten.

Dieselbe wich nicht von der sonstigen Kleidung ab— jedoch hatten sämtliche Leute ihre Mäntel. Für den Fall, daß es ärztlicher Seits für nothwendig erachtet wurde, war eine Quantität Leibbinden vorhanden. Die Wäsche (ausschließlich der Drillichjacken) wurde von den Compagnie-Marketendern oder Frauen aus der Umgegend besorgt.

Besondere Einrichtungen im Lager.

Als besondere, mit dem Lager in Verbindung stehende Einrichtung sind die vielen Marketender zu erwähnen, welche in zwei Classen: die Truppenmarketender und die concessionirten zerfielen. Von den ersteren hatte einer per Compagnie oder Escadron die Truppen begleitet; dieselben bildeten mit ihren Buden eine eigene Straße, welche 40 Schritt hinter den Kochheerden des Regiments lag. Während so die Truppenmarketender im Lager selbst mit wohnten, waren die concessionirten weiter entfernt und zwar auf vier verschiedene Plätze (rechter Flügel, linker Flügel, Cavallerie, Artillerie) außerhalb des Lagers verwiesen. Diese letzteren erhielten die Concession von der Division auf Nachweisung der nöthigen Mittel und eines Führungszeugnisses von ihrer Ortsbehörde. Die freie Concurrenz bot den Gesichtspunkt, nach welchem man es denselben überließ, möglichst gute Stoffe ohne besondere Ueberwachung zu liefern. Eine Taxe war ebenfalls nicht festgesetzt. Zwischen dem Lager der beiden Infanteriebrigaden befand sich ein Marktplatz, auf welchem mehrmals wöchentlich die Landleute sich mit Milch, Eier, Butter einfanden. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde darauf gerichtet, ob reifes Obst

feil geboten wurde. In der Nähe der Marktenderbuden befanden sich verschiedene Marionettentheater, welche zur Erheiterung der Leute nicht wenig beitrugen; ein Feldtheater hat dagegen seine Existenz nicht das ganze Lager hindurch fristen können.

Die Prostitutionsfrage bedurfte für ein Lager von nur vier Wochen Dauer keiner officiellen Erledigung, würde aber jedenfalls bei einem stehenden Lager durch Bordelle, wie im Lager von Châlons, geregelt werden müssen. Während der ganzen Lagerzeit wurden zwei franke Frauenzimmer im Lager aufgegriffen und in's Lazareth nach Kellinghusen geschickt.

Innere Ordnung des Lagers.

Für die innere Ordnung des Lagers sorgte der Platzmajor, welcher einige Gensdarmen und die Wache unter seinem Befehl hatte. Abends 9 Uhr mußte Ruhe im Lager sein, um 11 Uhr das Licht gelöscht werden.

Dienst der Truppen.

Morgens bei Sonnenaufgang gab ein Kanonenschuß das Zeichen zur Reveille. Abends zuerst um 9 Uhr, dann um halb 9 Uhr, zuletzt um 8 Uhr wurde der Zapfenstreich geblasen, eingeleitet durch einen Choral, dessen Klänge auf dem ausgebreiteten Lagerterrain einen feierlichen Eindruck machten. Die langen, getragenen Töne desselben waren für ein deutsches Gemüth ansprechender als das Geschmetter im Lager zu Châlons.

Am ersten August wurde das vorher durch Detachements gebaute Lager bezogen, am zweiten war Ruhetag, vom dritten bis vierzehnten August exercirte die Infanterie und Cavallerie im Regiment, vom 15. bis 21. August war bei diesen Waffen Brigadeexerciren. Die Artillerie hatte vom 3. bis 16. August Scheibenschießen und Exerciren. Vom 17. bis 21. August nahm sie am Brigadeexerciren Theil. Vom 23. bis 25. August fanden Felddienst und Vorpostenübungen statt, vom 29. August Exerciren in der Division. Am 18. August war eine große Parade, als am Geburtstage des Kai-

fers von Oesterreich. Die vom 30. ab angeordneten Feldmanöver in der Division, unter welchen der Rückmarsch begonnen werden sollte, wurden wegen der Dislocation der Truppen und des schlechten Wetters abgekürzt, beziehungsweise ganz aufgegeben. Die Sonntage waren in allen Perioden Ruhetage, die Bestimmung der übrigen Ruhetage blieb den Brigade-, resp. Regimentscommandeuren überlassen; während der letzten Perioden fanden sieben Bivouacs statt.

Wiewohl der Dienst ein ziemlich anstrengender war, herrschte unter den Truppen ein frischer, fröhlicher Geist. Weder die Bestrafungen waren gegen sonst vermehrt, noch kamen Fälle von Trunkenheit anders als vereinzelt vor.

Der Sanitätsdienst.

Es war von vornherein das Princip festgehalten worden, keines der Garnisonlazarethe, nachdem die Truppen in das Lager abgerückt waren, aufzulösen. Demgemäß konnten sämtliche Kranken, deren Leiden ein Transportiren zuließ, sogleich, wenn eine längere Behandlung nothwendig war, in ihre Garnison zurückgeschickt werden, woselbst von dem ärztlichen Personal des Truppentheils mindestens ein Arzt und ein Lazarethgehülfe zurückgeblieben waren. Dies Verfahren erschien um so richtiger, als dadurch die eigentlichen Sanitätsanstalten für das Lager selbst keinen größeren Umfang zu haben brauchten, und man dadurch mit Hilfe der Eisenbahn bei zahlreicheren Erkrankungen über diese vacanten Lagerplätze disponiren konnte. Telegraphische Depeschen gaben täglich dem Chefarzt des Lagers die Zahl der disponiblen Lagerplätze an. An jedem Morgen 8 Uhr fand eine Conferenz sämtlicher im Lager befindlichen Aerzte im Divisionsstabszelt statt. Hier wurden dem Chefarzt sämtliche neue Erkrankungen gemeldet, sowie alle für den Sanitätsdienst wichtigen Fragen besprochen. Für den Transport der in die Lazarethe zu befördernden Kranken war dadurch vollkommen gesorgt, daß jedem Bataillon einer, dem Divisionsstabe vier Wagen beständig zur Verfügung standen.

Für das Lager selbst bestanden die Lazaretheinrichtungen zunächst darin, daß bei jedem Bataillon ein Zelt dazu bestimmt war, ganz leichte Kranke für wenige Tage aufzunehmen. In diesen sollten Revierkranke nicht länger als drei Tage bleiben. Für schwerere Erkrankungen waren zwei Cantonnementslazarethe zu Kellinghusen und das Zeltlazareth bei Kellinghusen bestimmt. Die Cantonnementslazarethe konnten zuerst 60 Kranke aufnehmen. In der zweiten Hälfte des August wurde jedoch das eine bis dahin benutzte Local aufgegeben und nur eins noch zurückbehalten. Dasselbe konnte in einem schönen geräumigen Saal 35 Kranke fassen. Die Verpflegung war hier für 10 Schillinge per Tag verdungen, dabei sehr gut.

Das Zeltlazareth bei Kellinghusen hatte ursprünglich im Lager selbst auf einer Höhe seinen Platz finden sollen, bei dem orkanartigen Sturm jedoch, welcher am 1. August herrschte, waren die Krankenzelte umgerissen worden. Man hatte dieselben etwa zehn Minuten von Kellinghusen ($\frac{3}{4}$ Meilen vom Lager entfernt) an einen geschützten Platz verlegt, wo dieselben theilweise durch einen bewaldeten Hügel, theilweise durch eine verlassene Ziegelei gedeckt waren. Da es sich bei der Aufstellung von Krankenzelten nur um frische Luft, nicht um Zugluft handelt, so dürfte auch eine gedeckte Aufstellung von Krankenzelten zweckentsprechend sein.

Das Zeltlazareth bei Kellinghusen bestand aus vier Krankenzelten, welche rechtwinklig zu einander standen. Jedes dieser Zelte war 16 Fuß hoch, 22 Fuß breit, 36 Fuß lang. Der Zeltraum zerfiel in drei Räume: ein Mittelraum, in welchem 12 Betten standen, und zwei kleine Borräume, deren jeder 5 Fuß Länge hatte; Vorhänge trennten diese Räume von einander. Von den Borräumen war der eine zum Schlafraum für den Krankenwärter, der andere zur Aufstellung des Abtritts bestimmt. Das Zelt wurde durch vier 16 Fuß hohe Pfosten gestützt, auf welchen ein aus 3 Stücken zusammengesetzter Längsbalken ruhte, der den First bildete. Von diesem lief ein doppeltes Leinwanddach bis

zu den 4 Fuß hohen Fußwänden herab, durch welche einfache Stäbe (an deren Spitzen die Strippleinen befestigt waren) zu ihrer Aufrechthaltung durchgesteckt waren. Die Giebel waren durch die an beiden kurzen Dachanten einfachen angenähten Giebelwände geschlossen, welche sich zu 12 Fuß weiten Eingängen öffneten, und durch angebrachte Gurtstrippen sich offen erhalten ließen. Durch Sturmleinen, welche über den Hauptpfosten befestigt waren, Knie und Strippleinen, welche von den Stäben der Fußwände herabliefen, wurde dem Zelt die nöthige Spannung gegeben.

Die Construction solcher Zelte, welche die einzigen waren, die dem Sturm am 1. August unterlagen, läßt Manches zu wünschen übrig. Vor Allem fehlt es den Fußwänden an Festigkeit. Die diese stützenden Stäbe müssen nicht nur auf der Erde aufstehen, dieselben müssen so lang sein, daß sie etwa $\frac{1}{2}$ Fuß in die Erde eingegraben werden können. Bei der Zahl von 32 Stäben für jedes Zelt wird hierdurch ein erhebliches Befestigungsmittel gewonnen. Ein fernerer Punkt, welcher zur größeren Festigkeit beitragen würde, ist eine andere Art von Zusammensetzung des Firstbalkens. Die jetzige Art und Weise, die einzelnen Stücke desselben durch zwei gegeneinander fassende Blätter mit Klammern und Schrauben zu verbinden, ist nicht sicher, es ist daher schon nach den Versuchen in Posen vorgeschlagen worden, den für die Längsrichtung fehlenden Dreieckverband durch zwei 6 Fuß lange Kopfbänder herzustellen. Diese Einrichtung erscheint uns zur Sicherheit der Kranken absolut nothwendig. Ferner wäre es wünschenswerth, daß die Puppen in einer festeren Weise auf den Stangen angefügt werden, am besten durch Schraubengewinde.

Rücksichtlich der Aufstellung eines Zeltlazareths ist nach dem Urtheil der hier fungirenden Aerzte vor Allem die Anlehnung an ein festes Gebäude nothwendig. Es wird dies aus Gründen der Verwaltung und Verpflegung der Kranken durchaus nöthig. Die Krankenkost kann namentlich nicht auf offenem Feuer zubereitet werden, wo dieselbe leicht einen Rauchgeschmack bekommt, ebenso

ist es nothwendig zum Dispensiren, namentlich zum Kochen von Medicamenten, einen geschlossenen Raum zur Disposition zu haben. Einen weiteren Grund für die Lage eines Zeltlazareths bei festen Gebäuden bieten die Bäder. Diese sind nie zu entbehren und in andern als in festen Räumen gar nicht herzustellen.

Das Sanitätspersonal, welches mit den Truppen ausgerückt war, bestand aus 25 Aerzten und 62 Lazarethgehülfen. Von dieser Anzahl waren 5 Aerzte und 5 Lazarethgehülfen zu den Lazarethen commandirt, nämlich ein Oberstabsarzt, ein Assistenzarzt und zwei Lazarethgehülfen zu dem Zeltlazareth bei Kellinghusen, ein Oberstabsarzt, zwei Assistenzärzte und drei Lazarethgehülfen zu dem Cantonnementslazareth in Kellinghusen. Zu diesem Lazareth waren außerdem noch mehrere Militär- und Civilkrankenwärter beordert.

Der Krankenstand im Lager.

Der Gesundheitszustand der Truppen war ein in jeder Beziehung vortrefflicher. Auf einen Effectivbestand von 9190 Mann sind im Ganzen 553 Erkrankungen vorgekommen, welche die Behandlung im Lazareth nothwendig machten. Die Revierkranken können füglich, weil nur 3 Tage Revierbehandlung stattfand, für den Gesundheitszustand der Truppen im Ganzen außer Rechnung bleiben.

Diese 553 Lazarethkranken vertheilten sich auf folgende Gruppen:

Innere Kranke	210
Außere	108
Syphilitische Kranke	58
Krätzigte Kranke	139
Augenranke	38

Summa 553.

Von diesen Kranken wurden 70 im Zeltlazareth, 97 im Cantonnementslazareth behandelt, die übrigen in die Garnisonslazarethe geschickt.

Die inneren Kranken litten durchweg an Leiden, welche mit epidemischen Verhältnissen nichts zu thun hatten. In der großen Mehrzahl waren gastrische Af-

fectionen vorhanden, sowie Bronchialcatarrhe. Typhus wurde zehnmal im Beltlazareth behandelt.

Ein Todesfall ist durch Lungenentzündung herbeigeführt worden.

Bei den äußeren Kranken sind besonders drei im Dienst vorgekommene Verletzungen zu bemerken. Ein Stabsoffizier verrenkte sich durch einen Sturz mit dem Pferde den rechten Oberarm, ein Dragoner zog sich eine Trennung der Verbindung zwischen Schlüsselbein und Schulterblatt zu, und ein Unteroffizier verrenkte sich das Ellenbogenbein nach hinten.

Die syphilitischen Kranken bestanden zum größten Theil in solchen, bei denen Rückfälle früherer Affectionen eintraten. Frische Erkrankungen sind nur wenig vorgekommen.

Sehr erheblich ist die Zahl der Kränkfranken (fast $\frac{1}{4}$ aller Kranken). Man sagte im Lager, daß die gebrauchten Decken den Grund zu einer besonderen Verbreitung der Kränke gegeben hätten. Wie dem auch sei, jedenfalls verlangen diese Stoffe eine sehr ernste Aufmerksamkeit. Die sorgfältigste Desinfection dieser Stoffe (welche auch stattfand) darf namentlich hier bei dem engen Zusammenliegen der Leute keinesfalls unterbleiben. Rücksichtlich der Verbreitung der Kränke glauben wir die gemeinschaftliche Benutzung einer Decke von zwei Mann als ungünstig bezeichnen zu müssen. Die Behandlung der Kränke anlangend (welche theilweise außer in den Kellinghusener Lazarethen auch noch in einem stehen gebliebenen Krankenzelte im Lager selbst stattfand), so wurde bei derselben das vom belgischen Méd. de garnison Dr. Decaisne empfohlene Petroleum angewendet. Die Verschiedenheit der Präparate, die durch dieselben herbeigeführten Ausschläge werden dieses Mittel nie zu einem wirklichen Concurrenten des Perubalsams machen. Der öfter gegen den Perubalsam angeführte Kostenpunkt fällt nicht mehr in's Gewicht, wenn die Lazarethbehandlung der Kränkfranken als solche ganz aufhört. Bei der Gardeartillerie in Berlin z. B. werden die Kranken am ersten und zehnten Tage im Lazareth mit Perubalsam ein-

gerieben, und sonst gar nicht weiter dem Dienst entzogen.

Zieht man die Zahl der Kränkfranken mit 139 von der Zahl der andern Kranken ab, so erhält man 414 Kranke. Rechnen wir aber selbst jene Kränkfranken mit ein, so erhalten wir einen durchschnittlichen täglichen Zugang von 18,43 Kranken oder $\frac{1}{5}$ % der ganzen Truppenstärke. Dies Resultat ist unbedingt ein außerordentlich günstiges zu nennen, zumal wenn man bedenkt, daß die Kränkfranken so bald dem Dienste wiedergegeben werden.

Wenn es auch eine allgemeine Erfahrung ist, daß Truppen selbst bei angestrengtem Dienst in gutem Gesundheitszustande sich befinden, sobald derselbe in frischer, gesunder Luft, bei guter Verpflegung, ohne besondere Schädlichkeiten von ihnen verlangt wird (eine Erfahrung, welche sowohl unsere Manöver, wie das Lager von Châlons fast alljährlich bestätigen), so dürfte doch dies gute Resultat in Betreff des Lockstädter Lagers auch dem vereinten Wirken des militärischen Verwaltungs- und Sanitätsdienstes zu verdanken sein. Namentlich ist dem Sanitätsdienste bei dieser Gelegenheit ein besonderer Einfluß auf die allgemeinen Anordnungen verstattet worden. Sollten mit dem Lockstädter Lager überhaupt stehende Lager für die Zukunft eingeleitet worden sein, so dürfte damit leicht der Einfluß der Aerzte auf die Gesundheitspflege der Truppen erheblich gefördert werden. Wir können dies bei der Untrennbarkeit sachlichen Einflusses von der persönlichen Stellung im Interesse unseres Sanitätsdienstes nur von Herzen wünschen.

